Der Rock. Letztendlich kann der Begriff zwar nichts dafür. Aber was zu viel ist, ist zu viel. An allen Ecken wird gerockt, Bands rocken ihr Publikum, und ausgerechnet die Beatsteaks, die im Ärzte-Hit „Unrockbar“ als Gegengift zum Konsenspop genannt wurden, gehen auf Distanz zum Rock.

Von Michael Loesl, Fotos 103prozent.de

„Was geht mich der Rock an?“

BEATSTEAKS

Die fünf Berliner Beatbuletten sind zwar nicht angetreten, um das hassgeliebte Genre zu retten, aber mit ihrem neuen Album „Limbo messiah“ liefern sie trotzdem perfekten Punkrock ab. Schneller, direkter, kantiger und weniger songorientiert als auf ihrem Durchbruchswerk „Smack smash“ kracht und knallt es eine halbe Stunde lang aus den Lautsprechern. Wer nach dem Erfolg der letzten Platte erwartete, dass die Tür zum Pop vollends geöffnet wird, erfährt eine Enttäuschung und Erschütterung im positiven Sinn. Eine Maxime der quirligen Fünf lautet, sich möglichst nicht wiederholen zu wollen. Natürlich finden sich nicht plötzlich Walgesänge oder Blockflötensoli auf „Limbo Messiah“. Aber den gleichen Song zweimal zu schreiben kommt bei den Beatsteaks nicht in die Tüte. Statt dessen gibt es stakkatoartige Energieschauer wie „Demons galore“ und den aktuellen Hit, „Jane became insane“. Im exklusiven Interview verraten Sänger Arnim Teutoburg-Weiß und die beiden Gitarristen Peter Baumann und Bernd Kurzke, wie viel technisches Können amtlichem Punkrock zuträglich ist.

grand gtrs: Meine Herren, wie leicht geht euch der Begriff Rock über die Lippen?

Arnim Teutoburg-Weiß: Gar nicht mehr so leicht. Das Genre war mal sehr spannend. Jetzt setzt man mit dem Wort eine Einheitssauce gleich. Zurecht, wie ich finde. Der Mut fehlt halt oft im Rock. Ich hoffe, dass wir mit der neuen Platte ein bisschen gegensteuern können. Wobei das auch schon wieder zu hochgestochen klingt. Wir sind ja nicht angetreten, um den Rock zu retten.

Peter Baumann: Wir benutzen den Begriff eigentlich so gut wie nicht mehr. So dämliche Sprüche wie „Rock on“ oder „Alter, das rockt aber!“ haben wir aus unserem Vokabular gestrichen, weil die von Leuten benutzt werden, mit denen wir nicht so viel anfangen können. Wir nennen unsere Musik lieber Pop.

grand gtrs: Apropos dämliche Sprüche. Wie sehen eure schlimmsten Entgleisungen hinsichtlich klassischer Rock'n'Roll-Bühnensprüche aus?
Arnim: Uh! Da fragst du den Richtigen. Das Essener Publikum mit „Hallo, Chemnitz!" zu begrüßen hat ja noch Charme. Ein Publikum richtig zu unterhalten ist eine Kunst, die ich noch lernen muss. Oft bringe ich halt so Impulssprüche, für die ich mich am nächsten Tag lieber verstecken würde. In der Hinsicht kann ich die Ärzte echt absolute Meister nennen. Die unterhalten ein Stadion auch dann noch, wenn die nur labern. So weit bin ich leider noch nicht. Ich brauche mir nur eine DVD von James Brown anschauen und werde umgehend hungrig auf Bessermachenwollen. So wie jeder in der Band auf sein Instrument hungrig ist.

grand gtrs: Die alte Punkrock-Formel, nach der alles, was über drei Akkorde hinausgeht, tödlich ist ...
Bernd Kurzke: ... ist im Prinzip natürlich Quatsch. Natürlich wollen wir als Musiker so gut wie möglich sein. Alles können zu wollen halte ich aber auch für ungesund, weil ich dann gar nicht mehr wüsste, worauf ich mich noch freuen sollte. Das Entwickeln als Musiker macht immer noch ungeheuren Spaß.
Arnim: Für mich ist das eine Spießerformel. Natürlich sind wir limitiert, was unsere Ausdrucksmöglichkeiten angeht, weil wir keine brillanten Techniker sind. Aber ich habe auch keine Ambitionen, plötzlich Sinfonien schreiben zu wollen.

grand gtrs: Paul McCartney kann es ganz offensichtlich auch nicht und hat es trotzdem getan.
Arnim: Gut, jeder macht mal eine Kackplatte. Wobei – hat der nicht sogar schon zwei gemacht (Gelächter)? Ich finde „Sgt. Pepper" auch eher zwiespältig. Oder „Exciter" von Depeche Mode ist eigentlich lächerlich für die Band. Wenn wir auch mal eine Scheißplatte machen, hoffe ich nur, dass unsere Fans uns die verzeihen werden. Denn wir sind eine Fan-Band. Andererseits glaube ich, dass wir mit dem neuen Album noch richtig weit von einer richtigen Mistscheibe entfernt sind. Wichtig ist für uns halt, uns nie zu wiederholen.

„Wenn wir auch mal eine Scheißplatte machen, hoffe ich nur, dass unsere Fans uns die verzeihen werden"

Von links nach rechts:
Arnim Teutoburg-Weiss - Gesang und Gitarre,
Peter Baumann - Gitarre,
Thomas Götz - Schlagzeug,
Bernd Kurtzke - Gitarre,
Torsten Scholz - Bass

„Nach dem letzten Album sind wir beispielsweise alle in einen Vespa-Laden gegangen und haben uns eine Vespa gekauft“

grand gtrs: Das behauptet ihr zwar. Aber ist Wiederholung nicht unumgänglich, wenn man nicht weitere Klangfarben integriert?
Peter: Natürlich wiederholt sich die Instrumentierung bei einer Band, die aus drei Gitarren, Bass und Schlagzeug besteht. Aber was wir mit „nicht wiederholen wollen“ meinen, ist, eine bestimmte Art von Song zweimal zu schreiben. Wir haben jetzt „I don’t care as long as you sing“ geschrieben. Warum sollen wir auf dem neuen Album nochmal einen solchen Song haben? Den Vibe haben wir jetzt in unserem Live-Repertoire. Was wir nicht hatten, war der Vibe von „Demons galore“.

grand gtrs: Damit stellt ihr natürlich auch einen hohen Anspruch an euch selbst. Steht ihr nicht permanent unter dem Druck, euch selbst toppen zu müssen?
Arnim: Deshalb war es ja so wichtig für die Band, dass das Album mal wie aus einem Guss klingt. Wir hatten diesmal voll Bock darauf, eine halbe Stunde Beatsteaks ganz roh daher kommen zu lassen. Es gehörte auf jeden Fall zum Plan für das Album, es nicht ganz so bunt klingen zu lassen. Wir waren ja auf zwei, drei Platten eine totale Crossover-Band, ohne den Begriff jetzt als Schimpfwort zu verwenden. Das neue Album sollte dreißig Minuten lang einen roten Faden haben.

grand gtrs: Kann man den roten Faden mit Live-Charakter übersetzen? Das Album klingt ziemlich spontan eingespielt.
Bernd: Wir spielen grundsätzlich alle live zusammen im Studio. Es macht keinen Spaß, gegen eine Bandmaschine anzuspielen. Die Sicht auf den Drummer ist uns allen wichtig. Natürlich werden die verschiedenen Spuren anschließend am PC zusammengestellt. Overdubs gibt es bei uns nur wenige. Beispielsweise wenn der Sänger bestimmte Nuancen noch mal mit veränderter Gitarre besonders rausstellen will. Im Grunde genommen gibt es aber immer nur drei Tonquellen für die Gitarren. Links, rechts und in der Mitte.

grand gtrs: Verliert man als Beatsteaks-Gitarrist beim Dreschen auf die Saiten auf Dauer nicht das Gefühl für die Filigrantechnik?
Bernd: Na ja, live geben wir schon enorm viel Gas. Im Studio und übrigens auch auf dem neuen Album gibt es aber immer wieder Momente, in denen wir doch schon eher auf filigrane Gitarrenarbeit Wert legen. Keiner von uns ist Eric Clapton oder Brian Setzer, die gleichzeitig super Gitarre spielen und singen können. Deswegen langen wir live halt öfter mal ordentlich hin.

grand gtrs: Auffallend an eurer Gitarrenarbeit ist, dass sie nicht nach Arbeit, sondern in erster Linie nach Spaß klingt. Ist das immer noch euer Leitmotiv?
Bernd: Ja, auf jeden Fall. Das war es für mich im Übrigen schon immer. Die erste Platte, die ich geschenkt bekam, war von AC/DC. Ich hatte halt immer Bock darauf, Gitarre zu spielen, und ab dem ersten Hören der Platte war ich richtig infiziert. Allerdings immer nur hobbymäßig. Wenn ich heute mit meiner Band auf einer Bühne stehe, denke ich oft an die Momente zurück, in denen ich mit dem Tennisschläger als Gitarrenersatz vor dem Spiegel stand. Dann weiß ich, wie privilegiert mein Leben aussieht. Ich kann Gitarre spielen und werde dafür bezahlt. Gibt es etwas Schöneres im Leben?
Peter: So sehe ich das auch. Auf einer Bühne zu stehen hat auch für mich überhaupt nichts Erhabenes. Es sind vielmehr reine Glücksmomente, die ich dabei spüre. Wir wissen halt immer noch ziemlich gut, woher wir kommen.

grand gtrs: Wie habt ihr sympathisch-unprätentiöse Typen eigentlich die Achtzigerjahre erlebt, als amtliche Rocker

blondierte Mähnen hatten und damit zu Stadionstars wurden?
Bernd: Du meinst solche Bands wie Europe, oder? Das war das Ende der Rockmusik. Ich konnte mich immer herzhaft darüber amüsieren, weil mir das immer fremd war. Ich habe es nicht verstanden - und die Leute, die das gut fanden, erst recht nicht. Heute weiß ich, dass es verschiedene Geschmäcker gibt, aber ich war immer eher anders geortet.

grand gtrs: Deine Gitarrenhelden sind garantiert nicht die üblichen Verdächtigen.
Bernd: Mein Gitarrenheld ist Peter Baumann, weil der auf unserer aktuellen Single ein Solo spielt, das gerade mal vier Töne umfasst. Ansonsten stehe ich auf Steve Jones von den Sex Pistols. Auch Johnny Marr ist einer meiner Helden. Der spielt kaum Soli, aber er setzt seine Rhythmusgitarre hervorragend in Szene. Dieses „Ich hab den Längsten"-Ding ist grässlich. Das ist auch so ein typisches Achtziger-Relikt. Ich denke da mit Schaudern an Steve Vai.

grand gtrs: Wie schätzt ihr euch als Gitarristen ein?
Bernd: Ich halte mich immer noch für einen relativen Dilettanten an der Gitarre. Ich habe als Gitarrist noch einen langen Weg vor mir, worauf ich mich total freue. Es hat sich ein Haufen Songs bei der Band angesammelt; das alles zu behalten oder sich ins Gedächtnis zurückzurufen ist schon ein Brocken. Ich hoffe, dass meine Festplatte im Kopf nicht irgendwann so voll sein wird, dass nichts mehr geht.
Arnim: Das gilt im Übrigen für die ganze Band. Wir sind jetzt seit ein paar Jahren zusammen, weil wir uns gefunden und für sympathisch befunden haben. Jeder von uns hat Bock darauf, mit den anderen Musik zu machen. Ich hoffe, dass wir alle gesund bleiben und noch viele Jahre zusammen spielen können. Das ist mir viel wichtiger als Erfolg oder technisches Können.

grand gtrs: Ein angenehmer Nebeneffekt des Berühmtseins sind Endorsements wie das, was ihr gerade mit Gibson abgeschlossen habt, aber schon, oder?
Bernd: Na klar, ist das klasse. Aber ich will diesen Artist-Deal jetzt auch nicht so hoch hängen. Ich sammele ja auch nicht richtig Gitarren. Ich suche öfter mal in Second-Hand-Shops nach lustigen Gitarren. Ich achte natürlich schon darauf, dass sie alle spielbar sind. Dabei geht es mir meistens um den Klang. Ich habe eine Rickenbacker 325, die sehr eigenwillig in den Höhen klingt.

grand gtrs: Ist es kein Widerspruch, einerseits nicht perfekt sein zu wollen, andererseits aber trotzdem Wert auf gutes Equipment zu legen?
Bernd: Das kann so rüberkommen, ist aber so nicht richtig. Ich will schon so gut wie möglich sein. Aber Perfektion ist immer noch etwas anderes. Ob nun auf der Kopfplatte der Gitarre das Logo eines legendären Herstellers steht, ist nicht so wichtig. Hauptsache ist doch, das Ding liegt gut in der Hand, klingt gut und lässt sich spielen. Ob die Gitarre von jemandem zu Hause zusammengebaut worden ist, interessiert mich dabei überhaupt nicht.

grand gtrs: Könnt ihr euch inzwischen, nach dem Erfolg des letzten Albums, ein paar Dinge leisten, auf die ihr vorher verzichten musstest?
Arnim: Ja, aber die paar Sachen, die wir uns gönnen, sind überschaubar. Nach dem letzten Album sind wir beispielsweise alle in einen Vespa-Laden gegangen und haben uns eine Vespa gekauft. Eine neue Gitarre war für den ein oder anderen auch noch drin. Das sind die Luxusgüter der Punkrocker. Aber was rede ich hier eigentlich? Was geht mich der Rock an? ■

CD

Beatsteaks
„Limbo messiah"
Label: Wmg/Warner

www.beatsteaks.org

Konzerttermine

20.11.07 Lübeck
21.11.07 Mannheim
23.11.07 Köln
28.11.07 Zwickau
30.11.07 München
01.12.07 Stuttgart
08.12.07 Münster
09.12.07 Dortmund